

## STADTEILE

**Geismar.** Die Müllumladestation ist von 8 bis 17 Uhr für die Annahme von Bio- und anderem Müll geöffnet.

**Rengershausen.** Das Freibad ist von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Bei schlechtem Wetter können die Öffnungszeiten variieren. Telefonische Auskunft unter 02984/2846.

**Schreufa.** Das „terre des homes“-Antiquariat „Bücher im Kuhstall“ ist tagsüber nur noch bis 30. Juni in der Unteren Butzmühle geöffnet.

**Die Helfer zum Aufbau des Schützenfestes** treffen sich heute um 16 Uhr am Haus des Gastes.

**Viermünden.** Die „Regenbogenkids“ treffen sich heute um 16 Uhr im evangelischen Gemeindehaus.

**Das Training** der G-Jugend der JSG Eder beginnt heute um 17 Uhr auf dem Sportplatz.

**Willersdorf.** Die Landfrauen besichtigen heute „Gut Eichhof“ in Rosenthal. Abfahrt in Fahrgemeinschaften ist um 14.45 Uhr an der Linde.

## KURZ UND BÜNDIG

## Schulkonzert

**Frankenberg.** Ein Schulkonzert findet am Freitag, 14. Juni, ab 19 Uhr in der Kulturhalle statt. Die Musikschule Frankenberg kooperiert seit vielen Jahren mit einigen Frankenger Schulen. Wie in jedem Jahr präsentieren sich die Ensembles, die aus dieser Zusammenarbeit hervorgegangen sind, in einem gemeinsamen Konzert. Einen Schwerpunkt bilden in diesem Jahr die Ensembles der 100-jährigen Ortenbergschule, die seit zehn Jahren erfolgreich mit der Musikschule zusammenarbeitet. Des Weiteren werden die Orchesterklassen der Edertalschule und die JEKI-Schüler der Regenbogenschule zu hören sein. Der Eintritt ist frei. (r)

## Pizza und Israel

**Geismar/Dörnholzhausen.** Der geplante Abend des Seniorenclubs mit Pizza und Israel am Freitag, 14. Juni, muss wegen einer Beerdigung verlegt werden. Neuer Termin ist Donnerstag, 27. Juni, ab 17 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus. (r)

## Rechte Musik als „Einstiegsdroge“

Mehr als 1200 Schüler sehen den Film „Blut muss fließen“ und diskutieren mit dem Regisseur

Es sind erschreckende und beklemmende Bilder: Männer und Frauen zeigen den Hitlergruß, skandieren volksverhetzende Ausrufe und singen Lieder mit extrem ausländerefeindlichen Texten – in einem Ort, der rein optisch auch im Frankenger Land liegen könnte.

VON ANDREA PAULY

**Frankenberg.** So beginnt der Film „Blut muss fließen“, der am Dienstag insgesamt achtmal in Frankenberg gezeigt wurde – dreimal in der Burgwald-Kaserne, viermal in der Kulturhalle und ein weiteres Mal für die Öffentlichkeit am Abend. Mehr als 1200 Schüler der Edertalschule, der Burgwaldschule, der Friedrich-Trost-Schule und der Hans-Viessmann-Schule sahen den Film und hatten im Anschluss die Möglichkeit, mit Regisseur Peter Ohlendorf darüber zu diskutieren.

Thomas Kuban (Pseudonym) hat über Jahre hinweg unter Lebensgefahr in der rechten Musikszene mit versteckter Kamera gedreht. Aber nicht nur dort: Er sprach mit Politikern, mit Vertretern eines Aktionsbündnisses gegen Rechts und Polizisten sowie mit Hackern, die etwa einen Versandhandel der rechten Szene lahmlegten. Gemeinsam mit Peter Ohlendorf erstellte er einen Film, der für



Der Regisseur des Films „Blut muss fließen“, Peter Ohlendorf, stand am Dienstagabend den wenigen Zuschauern bei der öffentlichen Vorführung Rede und Antwort. Fotos: Andrea Pauly



Aufmärsche und Demonstrationen von Rechtsextremisten sind der zweite Schritt. Den ersten machen die meisten Neonazis über die Musikszene. Archivfoto: dpa

das Fernsehen vorgesehen war. Doch kein Sender, keine Stiftung war bereit, das Projekt finanziell zu unterstützen – obwohl Auszüge in verschiedenen Formaten gezeigt wurden und direkte Konsequenzen hatten. Im hessischen Kirtorf etwa waren Kubans Aufnahmen entscheidend dafür, dass „nach Jahren der Ohnmacht und des Zuschauens“ dort keine rechtsextremistischen Konzerte mehr stattfinden.

Der Film zeigt das wahre Ausmaß der rechten Musikszene, die als „Einstiegsdroge“ für Neonazis gilt. Kuban dokumentiert darin die Schnitzeljagd zu geheimen Treffpunkten, die schockierenden, fremdenfeindlichen Texte der dort gespielten Lieder, zeigt Verkaufsstände mit

CDs voller indizierter Stücke und Kleidung mit einschlägigen Schriftzügen wie dem Schriftzug der Waffen-SS.

Sein Film macht eines deutlich: Nicht nur die stereotypen, glatzköpfigen Neonazis in Bomberjacken und Springerstiefeln sind auf solchen Konzerten unterwegs. Ohlendorf berichtete im Anschluss, dass sogar Rechtsanwälte in rechtsextremistischen Bands auf der Bühne stehen. Im Film sind auch zahlreiche junge Frauen zu sehen, sogar Kinder sind während der Konzerte in den Kellern und Festzelten anwesend.

Der Regisseur und Autor erläuterte, dass die Musik ein sehr wirksames Mittel sei, die Menschen in die Szene zu ziehen: Sie spreche Gefühle an, die Texte blieben leicht im Gedächtnis.

Im Film verweist Thomas Kuban auch auf Erkennungszeichen wie die Ziffern 28 (für „Blood and Honor“) oder 88 (für „Heil Hitler“), die Farben Schwarz, Weiß und Rot und nennt die Namen von einschlägigen Bands und Sängern wie „Störkraft“, „Radikal“, „Freikorps“ oder Frank Rennicke. „Rechtsextreme Musik ist sehr weit verbreitet, wird aber oft nicht als solche wahrgenommen“, beschreibt Kuban in seinem Film. Die Gefahr sieht er

vor allem in der Indifferenz: Wer sich nicht klar abgrenzt, ist schon zu nah dran. Dafür sorgen auch die sogenannten Schulhof-CDs, auf denen Musik, die sich rechtlich meist in der Grauzone bewegt, im großen Stil verteilt wird.

Helge von Horn, der im Schwalm-Eder-Kreis hauptamtlich für Prävention gegen rechte Gewalt zuständig ist, sagte, dass es mittlerweile keine Schulklassen gebe, in der nicht irgendjemand einschlägige Bands wie „Landsat“ kenne. Er erklärte, wie jeder Bürger seinen Beitrag leisten könne: Wer einen Verdacht auf konspirative Treffen habe, also beispielsweise ungewöhnlich viele Autos mit fremden Kennzeichen vor Grillhütten, Diskotheken oder anderen Hallen bemerke, solle dies melden. Auch wenn die Polizei die einzelnen Teilnehmer oft nicht zur Rechen-



H. von Horn

schaft ziehen könne, sei es zumindest möglich, die Bands und den Veranstalter anzuklagen.

Ohlendorf zeigte sich am Abend sehr zufrieden: Noch nie habe er an einem einzigen Tag so viele junge Menschen mit dem Film erreicht. Er freute sich über das große Interesse der Schulen an dem Thema – er habe dies auch schon anders erlebt, sagte er im FZ-Gespräch. Enttäuscht war er lediglich über

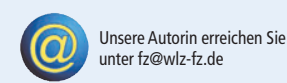
## KOMMENTAR

## Gefahr durch Indifferenz

VON ANDREA PAULY

Es ist erschreckend, wie spärlich die öffentliche Vorführung von Kubans und Ohlendorfs Film „Blut muss fließen“ am Dienstagabend besucht war. Vor allem die Vertreter aus der Kommunalpolitik fehlten – nicht nur aus Frankenberg, sondern auch aus den umliegenden Kommunen. Es scheint, als müsse erst etwas vor der eigenen Haustür passieren, um das Interesse am Thema Rechtsextremismus zu wecken. Der NSU-Skandal war anscheinend noch nicht schockierend genug.

Auch im Frankenger Land müssen die Menschen wachsam sein und Warnsignale zu deuten wissen – darin waren sich die Veranstalter einig. Der Film transportiert diesbezüglich eine deutliche Warnung, die bei viel zu wenigen angekommen ist. Kuban hat es deutlich gemacht: Eine der größten Gefahren ist die Gleichgültigkeit.



Unsere Autorin erreichen Sie unter fz@wlv-fz.de

die sehr geringe Resonanz bei der öffentlichen Veranstaltung am Abend, zu der nur etwa 70 Interessierte erschienen waren.

Oberstleutnant Elmar Henschen, Kommandeur des Frankenger Bataillons und Sektionsleiter der veranstaltenden Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik (GfW), betonte: „Wir haben in Deutschland ein Problem“ und bezog sich auf die NSU-Morde.

Helge von Horn bezeichnete die Lage in Waldeck-Frankenberg als „komfortabel“. Aber das nächste rechtsradikale Lied sei nur so weit entfernt wie der MP3-Player des Mitschülers.

Informationen gibt es auf [www.dasversteckspiel.de](http://www.dasversteckspiel.de).

## „Herr der Zahlen“ und ein Freund der Geschichte

Fritz Neuschäfer feiert heute in seiner Heimatstadt Frankenberg seinen 85. Geburtstag · Geprägt von Jugend im Dritten Reich

Fritz Neuschäfer feiert heute in seiner Geburtsstadt den 85. Geburtstag. Das ist nichts Besonderes in einer Gesellschaft, in der die Menschen immer älter werden. Ungewöhnlich ist jedoch sein Werdegang, der ihn zu einem Mann machte, der die Zahlen beherrscht.

VON KARL LOHAUS

**Frankenberg.** Prägend war für ihn seine Jugendzeit im Dritten Reich. Manche lokale Parteigröße der NSDAP versuchte, seinen Start ins Leben zu behindern. Und zwar aus Rache an der Unbotmäßigkeit seines Vaters, der es gewagt hatte, sich persönlich beim damaligen Stellvertreter des „Führers“, Rudolf Hess, wegen eines ihm geschehenen Unrechts zu beschweren. Und er hatte sogar recht bekommen.

Das forderte geradezu die Rache der Ortsfunktionäre heraus, gerade der berüchtigte Kreisarzt Dr. Peters legte sich ins Zeug. Einige willfähige Nazi-Lehrer

sorgten in der Grundschule für die Ausgrenzung des missliebigen Kindes, das aufgeweckt und lernbegierig war. Eine Lehrerin jedoch widerstand dem Druck und förderte den begabten Jungen durch Bücher und Atlanten.

Die Welt der Zahlen öffnete dem Jungen ein Onkel, der Lokomotivführer bei der Bahn war und schwere Güterzüge fuhr. Da mussten die Zugkraft der Maschine, das Gewicht der Last und Streckensteigung berechnet werden.

Der Mann war aber nicht nur mathematisch begabt, sondern muss auch pädagogisch talentiert gewesen sein. Denn sein

Neffe Fritz lernte eifrig und verstand von Zahlen und dem Rechnen immer mehr.

Damit war zugleich der Grundstein für seine berufliche Karriere in der amerikanischen Armee in Deutschland gelegt worden. Nach seinem Arbeitsdienst und dem Wehrdienst in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs arbeitete Fritz Neuschäfer einige Jahre in einer Treuhandverwaltung in Frankenberg. Doch in seiner Heimatstadt boten sich kaum berufliche Perspektiven.

Anfang der 50er-Jahre heiratete er deshalb in Gießen bei der amerikanischen Labour Service Division, kurz LSD, an. Das

war eine militärisch aufgebaute Truppe, die mit Infanteriewaffen ausgerüstet war. Im Fall einer damals befürchteten sowjetischen Invasion sollte sie im Kampf gegen Fallschirmtruppen und zur Sicherung des Aufmarschgebiets von US-Truppen eingesetzt werden. Sie wurde geführt von einem ehemaligen General der deutschen Wehrmacht. Auch die Kompaniechefs waren ehemalige Wehrmachtsoffiziere.

In einer dieser Kompanien diente sich Fritz Neuschäfer systematisch nach oben. Dabei kam ihm die amerikanische Einstellung sehr entgegen, einen Menschen nicht nach den Zeugnissen, sondern nach seinem nachgewiesenen Können zu beurteilen. Durch Können, Fleiß und Beharrlichkeit sowie das Bestehen mehrerer einschlägiger Prüfungen schaffte er es bis zur Stellung eines „Budget Officer“ der US-Armee, eine Position, die sonst nur Akademiker innehaben.

Durch seine Hände gingen alljährlich in Gießen rund 250 Millionen Dollar. So war sein Büro zuständig für die Ausstattung der US-Kasernen und der Wohnungen von Familienangehörigen



Fritz Neuschäfer wird heute 85 Jahre alt. Foto: Lohaus

gen amerikanischer Soldaten, die in Deutschland lebten. Fritz Neuschäfer trug Verantwortung für fünf Mitarbeiter.

Die Anerkennung blieb nicht aus, wie mehrere Belobigungen von US-Befehlshabern zeigen. Aber auch im Zivilleben stand Fritz Neuschäfer in Gießen seinen Mann, er arbeitete ehren-

amtlich als Arbeitsrichter und in einer deutschen Gewerkschaft. Eine Herzerkrankung zwang ihn 1991 in den vorzeitigen Ruhestand. Den verbringt er seither in seiner Heimatstadt.

Auch dort ist sein Talent für Zahlen immer wieder gefragt. So hat er die marode Kassenführung der Kyffhäuser-Kameradschaft wieder auf Vordermann gebracht.

Seine Begeisterung für die Geschichte zeigt sich in seinen Beiträgen für den Frankenger Heimatkalender und die Frankenger Zeitung. Diesem Umstand ist es vermutlich zu verdanken, dass ihm ein Unbekannter voriges Jahr die verschwundene Tyle-Statue des Petrus vor die Haustür gelegt hat. Als freier Mitarbeiter der FZ ist er bis heute aktiv.

Doch auch Karikaturen und Gedichte veröffentlichte Neuschäfer. Eine Auswahl brachte er 1984 unter dem Titel „Heiter bis ernst quer durch den Alltag“ als Buch heraus.

Die FZ schließt sich der großen Zahl der Gratulanten heute gern an und wünscht einen weiterhin aktiven Lebensabend, Glück und Gesundheit.



„Budget Officer“ der US-Armee in Gießen: Fritz Neuschäfer um 1985 im Kreise seiner Mitarbeiter.